

<sup>1</sup> Zitiert von Dom Sebastião Soares in seinem Vorwort zu meinem Buch: Marcelo Barros, *O Espírito vem pelas águas*, São Paulo 2003, 5. (Deutsche Ausgabe: *Gottes Geist kommt im Wasser*, Luzern 2004 - bei Simone Weil konnte das Zitat nicht verifiziert werden; Anm. d. Übers.).

<sup>2</sup> Vgl. Jon Sobrino, *Geist, der befreit. Anstöße zu einer neuen Spiritualität*, Freiburg i. Br. 1989, 8.

<sup>3</sup> Einige davon: Ricardo Petrella, *O Manifesto da Água*, Petrópolis 2002; Demóstenes Romano Filho u.a., *Gente cuidando das águas*, Belo Horizonte 2002; Marie-France Caïs u.a., *L'Eau et la vie*, Paris 1999; Jacques Sironneau, *L'Acqua, nuovo obiettivo strategico mondiale*, Triest 1997.

<sup>4</sup> Diese Daten finden sich in Manlio Dinducci, *Il sistema globale*, Bologna 1998, 282.

<sup>5</sup> Zur Vertiefung dieser ökumenischen und biblischen Dimension der Spiritualität des Wassers siehe Barros, *Gottes Geist kommt im Wasser*.

<sup>6</sup> Vgl. Juan José Tamayo, *Otra Teología es posible*, Madrid 2011, 112.

<sup>7</sup> Der Großteil der Daten dazu findet sich in Barros, *Gottes Geist kommt im Wasser*.

<sup>8</sup> Marcelo Barros, *A sede da vida e a água de Deus*, in: *Vida Pastoral*, März-April 2006, 12.

<sup>9</sup> Dies ist die These von Adolphe Gesché, *Dieu pour penser*, Bd. IV, Paris 1994.

<sup>10</sup> *Ökumenische Erklärung zum Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut*, im Internet unter: [www.hundert-wasser.org/files/Oekumene\\_Menschenrecht.pdf](http://www.hundert-wasser.org/files/Oekumene_Menschenrecht.pdf).

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

## Die Bibel lesen nach Fukushima

### Kumiko Kato

Die zwischen dem asiatischen Kontinent und dem pazifischen Ozean sich streckende japanische Inselkette genießt einen Reichtum an Wasser beider Arten, Süßwasser und Salzwasser. Der reichliche Regen prägt das Leben im Land. Er ermöglicht z.B. Reisanbau in bewässerten Feldern, die traditionelle Anbauweise des japanischen Hauptlebensmittels. Das die Inseln umgebende Meer, wo Strömungen von Norden und Süden zusammenkommen, bringt dem Land allerlei Meeresprodukte. Wenn auch zu viele Regen- und Schneefälle gelegentlich Schaden anrichten, bleibt das Wasser den Bewohnern doch Gabe der Natur. Dieses Land wurde im letzten Jahr von einer enormen Wassermasse heimgesucht. Die Erdbeben- und Tsunamikatastrophe in Japan hat mehrere Seiten. Wenn auch das meiste Interesse der Welt auf das außer Kontrolle geratene Atomkraftwerk Fukushima gerichtet ist, kann ich meine Erfahrungen doch nicht auf diesen Punkt reduzieren. Ich möchte deshalb zunächst kurz vom Tsunami erzählen.



## Grenzen lösen sich auf

Am 11. 3. 2011, 14:46 Uhr ereignete sich das schwere Erdbeben in Ostjapan. Nach ca. 30 Minuten erreichte der zum Teil bis zu 20 Meter hohe, riesige Tsunami die Ostküste der Tohoku-Region. Diese Gegend, in deren östlichem Meeresboden eine Plattengrenze verläuft, hatte mehrmals in der Geschichte Tsunamis erfahren und viele Maßnahmen dagegen getroffen, z.B. Schutzwälle, -forests, Alarmsysteme und Fluchtübungen. Sie war die gegen einen Tsunami am besten gesicherte Gegend in Japan, wahrscheinlich auf der ganzen Welt überhaupt. Der Tsunami jedoch überstieg die Schutzpläne der lokalen Behörden; zudem unterschätzte der erste Alarm die Höhe der Welle. Daraus resultierte die große Zahl der Toten und der Vermissten, ca. 19.300 insgesamt. Wir lernten erneut, dass die Menschen bei all ihrer Technologie Landwesen sind, die vom Wasser erdrückt werden und ertrinken, wenn die Grenze zwischen dem Wasser und der Erde durchbrochen wird und das Wasser in das trockene Land einbricht. Für mich als katholische Christin und Bibelwissenschaftlerin verbinden sich diese Erfahrungen auch mit neuen Fragen an die Bibel und die christliche Theologie.

Die biblische Schöpfungsgeschichte ordnet die Menschen den am sechsten Tag der Schöpfung erschaffenen Lebewesen zu, die auf der Erde wohnen sollen (Gen 1,24-28). Die mit dieser Anthropologie vertrauten BeterInnen des alten Israel beschreiben ihre Erfahrungen der Lebensgefahr als Not im Wasser.

*„Hilf mir, o Gott!*

*schon reicht mir das Wasser bis an die Kehle.*

*Ich bin in tiefem Schlamm versunken*

*und habe keinen Halt mehr,*

*ich geriet in tiefes Wasser,*

*die Strömung reißt mich fort.*

*Ich bin müde vom Rufen,*

*meine Kehle ist heiser,*

*mir versagen die Augen,*

*während ich warte auf meinen Gott.“*

(Ps 69,2-4)

Im Psalm hallen für mich die Rufe der Tsunamiopfer wider.

Dem biblischen Schöpfungsglauben war es grundlegend, dass Gott die Grenze zwischen dem Wasser und der Erde bestimmt und bewahrt (vgl. Gen 1,9f). Dieser Gedanke entspringt der im alten Westasien verbreiteten „hydrokosmologischen“ Schöpfungsvorstellung, „dass die Schöpfung aus dem Kampf göttlicher Gewalt entstanden sei und dass ihre Erhaltung eine Frage der Eindämmung der lebensbedrohlichen Wassermassen sei“<sup>1</sup>. Allerdings tritt das

*Kumiko Kato, geboren 1965 in Tokio, Japan, in einer katholischen Familie. 1984–1992 Studium der Religionswissenschaft und Bibelwissenschaft an der Universität von Tokio. 1992–1996 Studienaufenthalt in Paderborn (Deutschland). Seit 1996 Lehrtätigkeiten an verschiedenen Universitäten in Tokio mit einem Forschungsschwerpunkt in der hebräischen Weisheitsliteratur. Verheiratet mit einem japanischen Germanisten, zwei Kinder. Anschrift: Institute for Research on Christian Culture, University of the Sacred Heart, Tokyo, 4-3-1 Hiroo Shibuya-ku, Tokyo, Japan 150-8938, 4-3-1 Hiroo Shibuya-ku, Tokyo, Japan 150-8938. E-Mail: nii93@za.cyberhome.ne.jp.*



Kampfmotiv im Buch Genesis zurück, um die Allmacht Gottes hervorzuheben. Ein Psalmdichter verherrlicht das Werk des Schöpfers:

*„Du hast die Erde auf Pfeiler gegründet;  
in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.  
Einst hat die Urflut sie bedeckt wie ein Kleid,  
die Wasser standen über den Bergen.  
Sie wichen vor deinem Drohen zurück,  
sie flohen vor der Stimme deines Donners.  
Da erhoben sich Berge und senkten sich Täler  
an den Ort, den du für sie bestimmt hast.  
Du hast den Wassern eine Grenze gesetzt,  
die dürfen sie nicht überschreiten;  
nie wieder sollen sie die Erde bedecken.“* (Ps 104,5-9)

Der Tsunami brach diese Grenze, wenn auch nicht für immer, aber doch zeitweise. Kinder, Kranke und Alte starben im Wasser. Viele, die ihren beruflichen Aufgaben weiter nachkamen, verloren dadurch ihr Leben. Dazu kam, dass es in der zerstörten Region nach dem Beben und dem Tsunami auch noch schneite. Nicht wenige der vom Wasser Geretteten, meist die Alten, starben ohne Strom und Gas durch die Kälte in Notunterkünften. Als Christ konnte man sich fragen: Vernachlässigt der Schöpfer Landtiere, darunter Menschen? Kann es eine Strafe sein, wie die Sintflut in der Urgeschichte (Gen 6-9)? Es passierte gerade zur Fastenzeit. Angesichts der Unschuldige tötenden Katastrophe riefen und klagten die Christen in Kirchen zu Gott, wie Ijob und mit Ijob.

## Vergiftetes Land, vergiftetes Wasser

Im April wurde die Luft doch wärmer und einige der von den schwarzen Wassermassen verschonten Bäume bekamen frische Blätter an ihren Zweigen. Das verstreute Grün in schlammigen Trümmern erinnerte an den frischen Olivenzweig, den die Taube Noach in die Arche zurückbrachte. Gott gedenkt des Restes.

*„Da dachte Gott an Noach und an alle Tiere und alles Vieh, das bei ihm in der Arche war. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen, und das Wasser sank.“* (Gen 8,1)

*„Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück, und siehe da: In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Olivenzweig.“* (Gen 8,11)

Soweit „Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ nicht aufhören (Gen 8,22), bleibt Hoffnung, wenn es auch noch lang dauert, Schutt zu beseitigen, neue Pläne zu entwerfen und Dörfer und Städte wiederaufzubauen. So könnten wir ohne Zögern sagen - wenn sich nicht in Fukushima die Atomkatastrophe ereignet hätte. Sie änderte unsere Lage grundsätzlich.



Vom 11. bis 12. März 2011, während Rettungsmannschaften weiter nach Vermissten suchten und Trinkwasser und Lebensmittel in über tausend Notunterkünften zu verteilen versuchten, verlor das vom Erdbeben und dem Tsunami betroffene Atomkraftwerk Fukushima I alle Kühlsysteme und geriet außer Kontrolle. In drei Reaktoren kam es zur Kernschmelze, was uns am Anfang nur als eine Möglichkeit mitgeteilt wurde. Die Regierung ordnete an, ca. 85.000 Bewohner im Umkreis von 20 Kilometern um das Kernkraftwerk zu evakuieren. Die meisten verließen ihre Häuser ohne Gepäck, weil sie dachten, es sei nur eine kurzfristige Maßnahme aus Vorsicht. Die Suche nach Tsunamiopfern wurde in diesem Gebiet aufgegeben. Nicht wenige der aus Krankenhäusern und Altersheimen evakuierten alten Leute verstarben während des schlecht organisierten Transports oder bald danach. Eine große Menge Vieh, z.B. Rinder, Kühe, Schweine und Hühner, die in der 20-Kilometer-Zone gehalten wurden, starben nach der Evakuierung an Durst und Hunger. Nur noch ein Teil der Rinder und Kühe, die ihre Halter frei ließen, leben verwildert in der Sperrzone. Diese und die später hinzugefügten Gebiete bleiben bis heute abgeriegelt, weil die Strahlung dort die Grenze der von der Internationalen Strahlenschutzkommission ICRP empfohlenen Referenzwerte, 20 Millisievert im Jahr, überschreitet. Das sind alptraumhafte Situationen in der Sperrzone. Aber auch außerhalb der Zone leiden die Bewohner. Eine so große Fläche wie fast die Hälfte der Präfektur Fukushima ist kontaminiert. Die Strahlung überschreitet zwar nicht die in der Sperrzone, ist aber viel höher als normal. Die Bewohner, vor allem die mit kleinen Kindern, stehen vor einer schweren Entscheidung, ihre Heimat samt ihrer Lebensgrundlage zu verlassen oder dort zu bleiben.

Die von dem Atomkraftwerk freigesetzten radioaktiven Stoffe haben Wälder, Flüsse, Seen und das Meer verseucht und damit den Wasserkreislauf des Globus insgesamt vergiftet.

## Mit vielen Stimmen gegen die eine Stimme der Hybris

Der oben zitierte Schöpfungshymnus besingt den vom Schöpfer erhaltenen Wasserkreislauf, der Tieren und Menschen Leben schenkt:

*„Du lässt die Quellen hervorsprudeln in den Tälern,  
sie eilen zwischen den Bergen dahin.*

*Allen Tieren des Feldes spenden sie Trank,  
die Wildesel stillen ihren Durst daraus.*

*An den Ufern wohnen die Vögel des Himmels,  
aus den Zweigen erklingt ihr Gesang.*

*Du tränkst die Berge aus deinen Kammern,  
aus deinen Wolken wird die Erde satt.*

*Du lässt Gras wachsen für das Vieh,*



*auch Pflanzen für den Menschen,  
die er anbaut, damit er Brot gewinnt von der Erde.“ (Ps 104,10-14)*

Die Präfektur Fukushima, deren japanischer Name „glückliches Land“ bedeutet, hatte eine solche Landschaft, wie der Hymnus singt. Wer ist für die Zerstörung des Landes und die Kontamination des Wasserkreislaufes des Globus verantwortlich? Zwar denke ich nicht an eine Kollektivschuld der japanischen Bevölkerung, aber wir sind auch nicht mehr in der Lage, wie Ijob vor dem Schöpfer, Unschuldsbeteuerungen abzulegen (vgl. Ijob, Kap. 31).

Die Kernenergie ist, wie allgemein bekannt, eine mit Atomwaffen eng zusammenhängende Technologie. Der japanische Staat, der keine Atomwaffen besitzt und keine besitzen darf, fördert seit 1954 mit großem Budget ein nationales Projekt zur Forschung und Nutzung der Kernenergie. Die sich dafür engagierenden Politiker hatten und haben die Ambition, dadurch dem Staat die wissenschaftliche und technische Potenz zur Atomwaffenherstellung zu verschaffen. Diese Atompolitik, die keinen Konsens im japanischen Volk hatte, wurde unter dem Motto „atoms for peace“ verschleiert. Unterstützt von den Politikern entstand ein fest geschlossenes System, das aus staatlichen Forschungsinstituten, privater Atomindustrie und Atomtechnologen besteht, unter dessen Mitgliedern es keinen gibt, der Unfallrisiken und Atommüllprobleme ernst nimmt und sich für eintretende Unfälle verantwortlich fühlt, weil eine solche Person vom System ausgeschlossen würde. Dieses System hat trotz aller ausländischer und inländischer Unfälle immer wieder durchgesetzt, dass neue Atomkraftwerke auf das erdbebenreiche Land gebaut wurden.<sup>2</sup>

Die hebräische Bibel erzählt die Geschichte von einem Stadtstaat Babel, der nur einerlei Sprache kannte und hohe Technologie und Rüstung entwickelte. „Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte“ (Gen 11,1). Es herrschte bei ihnen nur eine Stimme, gegen die sich niemand äußerte. Diese Stimme sagte: „Auf, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel, und machen wir uns damit einen Namen, dann werden wir uns nicht über die ganze Erde verstreuen“ (Gen 11,4). Die Stadt mit Mauern ist der Inbegriff der Rüstung zur biblischen Zeit. Der Schöpfer verhinderte den Plan Babels, nicht durch Gewaltanwendung, sondern durch Vervielfältigung ihrer Sprache. Ich bin überzeugt, dass auch wir in Japan eine Vervielfältigung der Sprache brauchen: viele Stimmen, die gegen die eine Stimme des Systems spricht. Die Atomkatastrophe muss das System in Japan brechen, sonst werden wir zu einem noch schlechteren Beispiel als Babel.

Die Erfahrungen der Tsunami- und der Atomkatastrophe lassen sich in vielerlei Hinsicht mit der hebräischen Bibel verknüpfen: Auch die Israeliten lebten am Rand der frühen großen Zivilisationen, haben verheerende Kriegs- und Naturkatastrophen erfahren, darüber reflektiert und ihre Erfahrungen überliefert. „Gedenken“ war ihre Pflicht.



*Gedenkt Hiroshima, Nagasaki, Fukushima,*

aber auch:

*Gedenkt Three Mile Island, Tschernobyl, Fukushima.*

Wenn wir der Namen und der darin geronnenen Geschehnisse gedenken, gedenkt der Schöpfer „vielleicht“ unser (vgl. Amos 5,15).

<sup>1</sup> Othmar Keel - Silvia Schroer, *Schöpfung. Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, Göttingen u.a. 2002, 184.

<sup>2</sup> Hitoshi Yoshioka, *Genshiryoku no Shakaishi. Sono Nihonteki Tenkai* (A Social History of Atomic Energy in Japan, japanisch), Tokio 2011.

## Die Brücke der Spaltungen

Das Schicksal der Brücke von Mostar

Željko Ivanković

Seit Generationen haben wir gelernt, Bosnien-Herzegowina als ein Land der Gebirge und der Flüsse zu betrachten, schwierig zu durchqueren und zu erobern. Die Rhetorik der Partei und des Kalten Krieges war aufgeheizt durch die jugoslawischen Kriegsfilm, die mehr als einmal die Zerstörung von Brücken in Szene setzten, um die Erinnerung daran wach zu halten. Andererseits hat unsere Politik des Widerstands gegen die „Gleichschaltung“ und des Eintretens für eine „friedliche Koexistenz der Staaten“ und dann auch die Lektüre der Werke von Ivo Andrić, unserem Träger des Nobelpreises für Literatur, uns die ganze praktische Bedeutung und den symbolischen Wert der Brücken, sowohl der physischen als auch der geistigen, entdecken lassen. Und wir haben entdeckt, wie notwendig es ist, auf einem Boden der historischen Begegnung der Kulturen und der Zivilisationen wie dem Balkan und Bosnien weiter daran zu bauen.

Die Brücken haben es nicht nur möglich gemacht, dass man unser Land durchqueren konnte, sondern sie haben auch uns einander näher gebracht, da sie zu Symbolen der Öffnung gegenüber dem Anderen, dem von uns Unterschiedenen, geworden sind. So sehr die Flüsse im Lauf der Geschichte oft wirkliche Grenzen zwischen den voneinander getrennten Teilen der Gesellschaft von Bosnien-Herzegowina waren, die getrennt waren durch ihre Religionen, ihre Nationalitäten